

Rhein-Main kann auch ohne Plastik

Unverpackt, Mehrweg und Co: Zahl nachhaltiger Projekte in der Region steigt

VON JULIA OPPENLÄNDER

Offenbach – Während auf der einen Seite die Müllberge dank Einweghandschuhen, Masken und Verpackungen für Essensbestellungen im vergangenen Jahr zugenommen haben, steigt zum anderen auch die Zahl nachhaltiger Projekte in Rhein-Main weiter.

■ Unverpackt-Läden

Mittlerweile gibt es schon in vielen Städten mindestens einen Laden, der Lebensmittel unverpackt anbietet, sei es in Mühlheim, Frankfurt, Neu-Isenburg oder Rodgau. In Gelnhausen und Hanau hat das Behinderten-Werk Main-Kinzig (BWMK) je einen Läden eröffnet. „Zum einen bieten wir Menschen mit Beeinträchtigungen hier eine Arbeit, zum anderen gehen wir das Thema Nachhaltigkeit an“, sagt Cisco Geb, Projektleiter „Unverpackt“ beim BWMK. Kunden bringen ihre eigenen, saubereren Behältnisse mit, können aber auch welche vor Ort kaufen. „Zu Beginn werden die dann gewogen, das Gewicht notiert und am Ende abgezogen – so bezahlt man nur die Ware“, erklärt Geb.

In Hanau und vielen anderen Läden setzen die Betreiber dabei auf Bio- und regionale Produkte. Geb: „Es ist unausweichlich, so plastikfrei wie nur möglich zu werden. Durch die Pandemie haben wir den Plastikverbrauch in anderen Bereichen hochgefahren. Deshalb ist es wich-

tig, dass die Verbote von Strohhalmen und Einmalgeschirr aus Plastik endlich in Kraft treten.“

■ Plastikfreier Wochenmarkt

Auch auf den Wochenmärkten steht verstärkt Nachhaltigkeit im Fokus. So setzt man seit vergangener Herbst auf dem Hanauer Wochenmarkt auf die „Gude Tüte“ aus Kartoffelstärke. Sie ist biologisch abbaubar, darf aber, weil sie langsamer als Garten- und Küchenabfälle verrottet, nicht in den Biomüll. Um die Kunden zu motivieren, die Tüte mehrfach zu verwenden, kostet sie zehn Cent – im Idealfall haben Markt-Besucher aber eigene Stoffbeutel und Taschen dabei. Standbetreiber dürfen Plastiktüten nicht mehr ausgeben. Das werde auch kontrolliert und bestraft.

■ Eigene Behälter beim Metzger und Bäcker

Immer mehr Bäcker und Metzger sagen der Verpackungsflut den Kampf an. Schon lange vor Corona hat auch die Metzgerei Bode in Langen ein Mehrwegsystem entwickelt. „Die Kunden bezahlen ein Pfand für das Behältnis, in das wir Wurst, Fleisch oder Salate füllen. Beim nächsten Mal bringen sie das wieder mit, es wird durch ein neues ersetzt, gespült und wieder benutzt“, erklärt Metzgereichef Markus Bode. „Sie können aber auch eigene Behälter mitbringen.“ Vor Corona war der



Sieht schick aus und klappt ohne Plastikmüll: In Unverpackt-Läden gibt's die Waren direkt ins mitgebrachte oder vor Ort gekaufte Behältnis.

FOTO: DPA

Ansturm groß, sagt Bode. „Ich musste dreimal Verpackungen nachbestellen.“ Mittlerweile sei das aber eingeschlafen, obwohl das Angebot weiter bestehe. „Mir graut's immer vor den Umwegen an Verpackungsmist – das könnte man ganz anders lösen. Aber der Kunde muss es halt annehmen“, sagt der Metzgereichef.

Inzwischen ziehen große Lebensmittel-Ketten nach. Neben unverpacktem Obst und Gemüse im Laden, haben Kunden auch an der Frischetheke immer öfter die Möglichkeit, die Waren in eigene Behältnisse füllen zu lassen. Dass das noch nicht überall möglich ist, liegt vor-

allem an strengen Hygienevorschriften: Weil hinter der Glasscheibe der Hygienebereich liegt, darf eigentlich nichts, was Kunden mitbringen, dahinter gelangen. Eine Lösung ist oftmals ein Tablett, auf das mitgebrachte Behälter gestellt werden – dadurch werden keine Vorschriften verletzt.

■ Mehrweg-Becher

Vor allem die teure Entsorgung der zahlreichen Einwegbecher ist vielen Städten mittlerweile ein Dorn im Auge. Einige setzen deshalb auf Mehrweg-Systeme. So hat der Main-Kinzig-Kreis zu Beginn des Jahres den „Main-Kinzig-Krug“ präsentiert: ein Biobe-

cher-Pfandsystem für To-go-Getränke – auch Hanau ist Teil der Initiative. In Frankfurt gibt es wiederum den „MainBecher“, in Seligenstadt heißt das Ganze „FairCup“. Das Angebot in der Einhardstadt umfasst Becher und Boxen. Auch hier wird für die Produkte ein einmaliger Pfandpreis erhoben – mehrere Seligenstädter Unternehmen bieten die Mehrweg-Produkte bereits an. Mit diesem System hofft die Stadt jährlich rund 1,5 Tonnen Müll einzusparen.

Abfallvermeidung ist auch das Ziel der Kampagne „BecherBonus“, die die hessische Umweltministerin Priska Hinz 2016 ins Leben gerufen

hat. Ein Preisnachlass von mindestens 10 Cent pro Getränk soll motivieren, einen eigenen Mehrwegbecher in Cafés, Tankstellen oder Bäckereien mitzubringen. Auch in Rhein-Main nehmen viele an der Kampagne teil.

■ Unverpackt-Mobile

Seit einiger Zeit düsen häufiger sogenannte „Unverpackt-Mobile“ durch Rhein-Main. Unter anderem das „ZoE“-Mobil (Zukunft ohne Einweg) von Saskia Hitzel-Kronenberg aus Heusenstamm. Sie fährt ihre geladenen Produkte bis vor die Haustür der Kunden. Die Mühlheimerin Hatice Aslan macht wiederum mit ihrem „Fairfüll“-Mobil Station auf den Wochenmärkten in Seligenstadt, Zellhausen und Dietzenbach. „Unverpackt-Läden gibt's noch nicht überall, die Orte erreiche dann ich“, sagt Aslan. „Die Kunden sparen wiederum Verpackungsmüll und CO₂, weil sie nicht soweit fahren müssen.“ Wie in den Läden werden bei ihr mitgebrachte oder vor Ort erstandene Gefäße vorab gewogen – „bezahlt wird nur die gekaufte Ware.“ Die hat fast ausschließlich Bio-Qualität oder kommt aus der Region. „Ich habe das Gefühl, dass die Mehrheit der Menschen was tun möchte für die Umwelt“, sagt Hatice Aslan. „Das Umdenken und die Umstellung braucht aber etwas Zeit.“ Sie ist trotzdem überzeugt: „Unverpackt einkaufen ist die Zukunft – auch wenn bis dahin noch einiges zu tun ist.“